

Ergebnis täglich,  
mit Ausnahme der  
Sonne und Feiertage,  
abends für den fol-  
genden Tag.  
Preis vierterklassisch  
1 Mr. 10 Pf.  
monatlich 30 Pf.  
Gesell.-Paus. 5 Pf.  
  
Bestellungen  
nehmen alle Post-  
anstalten, Postboten  
und die Kaufleute  
seitens des Tage-  
blattes an.

Unterlate werden  
mit 8 Pf. für die  
gehaltene Korpus-  
pelle berechnet.  
  
kleinstes Unterlate-  
beitrag 10 Pf.  
komplizierte und te-  
dekorative Unterlate  
nach besonderem  
Kauf.  
  
Unterlate-Kunstpreise  
für die jeweilige  
Wendenummer bis  
vormittags 10 Uhr.

# Frankenberger Tageblatt



## und Bezirksanzeiger.

Amtsblatt der königl. Amtshauptmannschaft Flöha, des königl. Amtsgerichts und des Stadtrats zu Frankenberg.

Unterlate-Aussträge übernehmen außer der Verlagsexpedition auch deren Zeitungsboten, auswärts sämtliche Bureau und Filialstellen der Annonsen-Expeditionen: Invalidenbau — Rudolf Wosse — Haasenstein & Vogler — G. L. Daude & Co. sc.; außerdem in Auerstädt Hr. Gastwirt Anton Richter (im Erbgericht), in Flöha Hr. Buchbinder Rudolf Vogel, in Niederwiesa Hr. Materialwarenhändler Tittmann.

### Genossenschaftliche Feuerversicherung

Das Prinzip der Assoziation, welchem schon im Jahre 1848 im Reichstag in der Paulskirche zugestanden wurde, es sei berufen, die Zukunft zu beherrschen, erfasst trotz aller staatssocialistischen Agitation immer weitere Kreise. Wie im Kreditwesen durch Schulze-Delitzsch, in der Landwirtschaft, in der Arbeiterbewegung, für Bildungszwecke sc., so hat die Genossenschaft auch im Versicherungswesen (Unfall, Lebensversicherung) große Erfolge zu verzeichnen und in einer Zeit, in welcher Professoren von der Verstaatlichung der Feuerversicherung schwärmen, ist es doppelt interessant, daß gerade auf diesem Gebiete sich die Entstehung einer großartigen Assoziation vorbereitet, deren Zustandekommen umso mehr gesichert erscheint, als das zeitgemäße Unternehmen einem thatsfächlichen Bedürfnis entspricht, von den Industriellen Deutschlands freudig begrüßt und unterstützt wird.

Es handelt sich um eine allgemeine Fabrik-Feuerversicherungsgesellschaft für Deutschland. Die Zeitschrift „Das deutsche Wollengewerbe“ in Grünberg in Schlesien regte die zweckmäßige Idee der Begründung einer solchen Genossenschaft der Industriellen Deutschlands behufs gegenseitige Versicherung gegen Feuergefahr an. Es wurde dabei sehr treffend ausgeführt, daß eine derartige Assoziation die Industriellen nicht nur völlig unabhängig von den Versicherungsgesellschaften machen, sondern ihnen gleichzeitig bedeutende materielle Vorteile bringen würde, und zwar: 1) wesentlich billigere Prämien, 2) conlantere Versicherungsbedingungen, insbesondere die Beseitigung der lästigen, zum Teil gar nicht erfüllbaren zahlreichen Versicherungsklauseln, wie solche die meisten Versicherungsgesellschaften den Industriellen rücksichtslos aufzubürden, und demgemäß 3) die Beseitigung der aus jenen „Klauseln“ resultierenden Nachteile und Gefahren (Prozesse) im Falle eines Brandunglücks.

Die Industriellen sollten — so führt jene Zeitschrift weiter aus — nicht ferner von der bekannten Willkür, der sogenannten „Coulanz“ der Versicherungsgesellschaften abhängig sein. Die Fabrikbesitzer sind zahlreich und mächtig genug, um ihrerseits die Bedingungen dictieren zu können, unter welchen sie ihr Besitztum gegen die Gefahren des Feuers versichern wollen: es ist zu dem Behufe ein einmütiges Zusammenwirken der Industriellen notwendig, eine genossenschaftliche Vereinigung derselben zum Zweck der gegenseitigen Versicherung. Von sachkundiger Hand geleitet, bietet eine solche Fabrikgenossenschaft ihren Versicherten alle Vorteile, welche irgend eine Versicherungsgesellschaft zu gewähren vermag; sie kann und wird aber gleichzeitig alle die zahlreichen Män-

gel und Nachteile vermeiden, unter denen gerade die Industriellen bei den Erwerbsgesellschaften notorisch schwer zu leiden haben; denn es liegt auf der Hand, daß eine Genossenschaft ihren Mitgliedern — also sich selbst — keine Bedingungen auferlegen wird, die nicht lediglich in deren eigenem, wohlverstandenen Interesse liegen.

Die Besitzer von Fabriken und gewerblichen Etablissements werden aufgefordert, ihre vorläufigen Beitrittsanmeldungen an die Redaktion der Zeitschrift „Das deutsche Wollengewerbe“ in Grünberg in Schl. zu richten. Es sind, wie die gedachte Zeitschrift berichtet, schon zahlreiche Anmeldungen bei ihr eingelaufen, so daß die Geschäftseröffnung der „Allgemeinen Fabrik-Feuer-Versicherungs-Genossenschaft“ für Anfang des nächsten Jahres feststeht. Betont wird noch, daß die Gefahr, event. die Möglichkeit einer Nachschuzahlung von vornherein ausgeschlossen werde, und zwar durch Sicherung, resp. Abschluß von Rückversicherungsverträgen mit einer Anzahl der bestfundenen Gesellschaften. — So dürfte auch auf diesem Gebiete dem siegenden genossenschaftlichen Prinzip eine bedeutende Zukunft gesichert sein.

### Ortlches und Sächsisches.

Frankenberg, 4. Oktober 1881.  
† Die im Schumannischen Gathof zu Flöha am Sonntag eröffnete und gestern geschlossene Obst- und Gemüseausstellung des Bezirksobstbauvereins der Amtshauptmannschaft Flöha hatte zwar infolge des Umstandes, daß in einzelnen Lagen des Bezirkes das Obst in der Blütezeit durch Frost stark gelitten, nicht einen so großen Umsatz wie ihre Vorgängerin, die immerhin zahlreich aber beschickte Ausstellung bot ein treffliches Bild der fort schreitenden Entwicklung des Obstbaus in unserer Pflege. Wir hoffen morgen ausführlicher über die Ausstellung berichten zu können.

— Sr. Maj. dem König ist bei seiner Ankunft in Wien seitens des Kaisers Franz Joseph eine besonders auszeichnende Aufnahme zu teil geworden. Die ersten Militär- und Zivilbeamten waren im Gefolge des Kaisers, der den König aufs herzlichste begrüßte, am Bahnhofe zur Begrüßung erschienen, eine Ehrenkompanie mit Fahne und Musik vor dem Bahnhofe aufgestellt und im Schloß zu Schönbrunn fand sodann zu Ehren des Königs ein Galodiner statt. Die Abreise nach dem steirischen Jagdreviere geschah programmgemäß am Sonntag früh.

— Fabrikanten und sonstige größere Gewerbeunternehmer, denen Formulare zu Nachweisungen für die

vorbereitende Unfallstatistik zugegangen sind, werden darauf aufmerksam gemacht, daß am 6. Oktbr. d. J. die spezielle Nachweisung über die Anzahl, das Alter und das Geschlecht der am 5. desselben Monats im betreffenden Etablissement beschäftigt gewesenen Arbeiter aufgenommen werden soll.

— Mit dem 1. d. M. ist Hr. Pastor Haupt zu Glösa nach 40jähriger Wirksamkeit, von welcher über 23 Jahre auf Glösa und seine Filiale Hilbersdorf fallen, in den Ruhestand getreten. Nach Schluß des am vorigen Sonntag in der schönen Hilbersdorfer Kirche, die nun einen selbständigen Geistlichen erhält, abgehaltenen Abschiedsgottesdienstes wurde Hrn. Pastor Haupt seitens des Kirchen- und Schulvorstandes und des Gemeinderates von Hilbersdorf eine prächtige Botivtafel überreicht.

— Auf einem Chemnitzer Tanzsaale wurde am Sonntag ein dasiger Trödler, während er mit seiner Frau tanzte, vom Schlag getroffen und war sofort tot.

— Nach amtlichen Veröffentlichungen bestanden in Chemnitz bei Beginn dieses Jahres 271 Schankwirtschaften, 24 Schankwirtschaften ohne Schnapschank, 59 Gastwirtschaften, zusammen 354 Schankstätten, also bei einer Bevölkerung von 95135 Köpfen 1 Schankstätte auf 269 Köpfe.

— Von der Lauheit, mit welcher man in einzelnen Kreisen der Reichstagswahl entgegengesetzt, spricht auch der Umstand, daß in Leipzig bei 29695 Stimmberechtigten bis gestern nur 458 von den Wahllisten Einsicht genommen hatten, während 1878, bei der letzten Reichstagswahl, in derselben Zeit bereits 2311 die Listen eingesehen hatten.

— In Dresden ist am Sonnabend das von einer hochsehnlichen Zahl edelkender Menschenfreunde gegründete „Asyl für obdachlose Männer“ eröffnet und in der ersten Nacht von 8, in der zweiten aber bereits von 20 Obdachsuchenden in Anspruch genommen worden. Vor der Hand sind in 3 verschiedenen, sehr hohen, lichten und luftigen Räumen 25 durabel konstruierte eiserne Bettstellen mit elastischem Boden aus Drahtgeflecht aufgestellt; doch sollen schon in nächster Zeit 11 weitere dergleichen Lagerstätten hergerichtet sein, sodass man allnächtlich 36 Obdachlose beherbergen kann. Letztere finden im Sommer von 8—10 Uhr, im Winter von 7—10 Uhr Aufnahme. Laut Hausordnung hat jeder Besucher spätestens 10 Uhr abends seine Lagerstätte einzunehmen, und früh 7 Uhr ist das Asyl wieder zu verlassen. Betrunkenen und Ruhelösern, sowie allerding auch Kranken kann aus naheliegenden Gründen keine Aufnahme gewährt werden. Da die Obdachlosen

jung, ein Kind heimlich noch und soll schon heiraten, das sieht auch nicht aus wie Glück.“

„Unser junger Herr Paul ist ebenso gut und brav wie ansehnlich und hübsch,“ warf Meiland dazwischen.

„Schon gut, — wolltest abwarten, ich sage dir, alles, was von dem Heimburgs kommt, endet mit Unglück.“

„Hat man denn gar nichts mehr von der anderen Tochter gehört?“ fragte Meiland nach einer Pause.

„Weiß nicht, wird wohl umgekommen sein mit ihrem Blaubart, — so was kennt man. Und wenn sie sich auch wieder an ihren Vater gewandt, der hätte sie niemals wieder in Gnaden aufgenommen, dazu ist ein harter Kopf, er soll sie verflucht und ihre späteren Briefe — denn geschrieben hat sie sicherlich ein paarmal, wie mir der alte Gärtner erzählt hat — gar nicht angenommen haben. Ich weiß bestimmt, daß Fräulein Wandas Name nicht mehr genannt werden durfte auf Mariensee.“

Sie waren mittlerweile bei Meilands Hause angekommen und setzten sich in den kleinen Garten, welcher allerdings nur zum Gemüsebau verwendet wurde. Doch hatte Lenchen trotz alledem ein Edchen gefunden, wo sie sorgfältig einige Benzinkinder herangezogen hatte.

### Eine Webertochter.

Novelle von Emilie Heinrichs.

(Fortsetzung.)

Der alte Weber schien die gute Idee damit zu verbinden, den traurigen Freund durch seine Erzählung auf andere Gedanken zu bringen und wirklich war es ihm bereits gelungen, Meilands Interesse rege zu machen.

„Ich gehe noch auf ein Viertelstündchen mit hinüber nach deinem Hause, Meiland,“ sagte er, „da, zünde dir eine Zigarette an; mein Sohn, der Zigarrenmacher, hat sie mir gestern mitgebracht, ganz was Seines,“ sagte er.

„Ich danke, Wagner,“ wehrte Meiland ab, „mir ist nicht darnach zu Mute, — aber deine Geschichte —“

„Sollst gleich die Fortsetzung haben,“ nickte Wagner, sich behaglich eine Zigarette anzündend, „das ist nun so mein höchster Genuss, besonders am Ostermorgen. — Na also, was geschieht? Kommt da so ein Springinsfeld, ein Herr Maler, ins Haus des Kommerzienrats, sah aus wie ein Wilder, mit einem langen Bart und funkeln Augen. Herr du meine Güte, daß sich in den nun ein paar so saubere Mädel verlieben konnten! — Der Mistus sollte die Zwillinge malen, und das

Ende vom Liede war, daß Fräulein Wanda mit ihm auf und davonging, während Fräulein Elisabeth, welche der Herr Blaubart auch behört haben sollte, mit rotverweinten Augen wie eine Sünderin umher schlief. Na, beide konnte er sie wohl nicht mitnehmen, was er sonst gewöhnlich gern gethan hätte, — der schlechte Patron, denn schlecht wares von ihm, daß er Schande und Kummer über die Familie brachte. Der Kommerzienrat bekam graues Haar, — und kein halbes Jahr nachdem war eine große Hochzeit auf Mariensee. Ach, das arme Kind, die Elisabeth, lag aus wie ein Opferlamm, und ihr Gemahl, der Herr von Römlädt, du kennst ihn ja, Meiland?“

Dieser nickte wie träumend. „Er ist auch schon da hin,“ sagte er leise.

„Freilich, verunglückte er auf der Jagd,“ fuhr Wagner fort, „die Familie hat viel Unglück, es ist ordentlich unheimlich; seine junge Frau, Gott habe sie selig, hat bei ihm auch wohl nicht viele glückliche Stunden gehabt, sie starb schon nach 6 Jahren, ihr kleines Mädchen, sie hatte nur dies einzige Kind, war damals erst 4 Jahre alt, nun mag sie wohl 17 Jahre sein, — so